

## Vorwort

Fürstliche Sommerresidenzen gelten in der Forschung als Sehnsuchtsorte, an denen die Herrscher ihren Traum vom irdischen Paradies zu verwirklichen und den Zwängen des höfischen Zeremoniells zu entfliehen suchten. Traditionell ist diese Forschung in den Kunstwissenschaften angesiedelt, ihr Gegenstand sind zumeist die Gartenanlagen oder auch die Bildprogramme in der Ausstattung der Schlösser. Die Frage, wie diese Sommerresidenzen nicht nur als Kulisse für das fürstliche Wohlbefinden, sondern auch zur Selbstinszenierung des Hofes genutzt wurden, ist bisher vor allem anhand der Hofhaltung in Versailles, gleichsam der Mutter aller Sommerresidenzen, ausführlich dargestellt worden, wobei Versailles sich insofern von der Idee eines temporären Aufenthalts in der warmen Jahreszeit immer weiter entfernte, als Ludwig XIV. das Schloss im Laufe der Jahre kontinuierlich und dauerhaft zu seiner Hauptresidenz aus- und umbaute.

Auch über die Rolle der Musik als Medium fürstlicher Selbstrepräsentation sind wir, was Versailles angeht, bestens unterrichtet. Für die anderen Sommerresidenzen in Europa existieren dagegen bisher kaum Untersuchungen, insbesondere nicht zu der Frage, welche Musik in den Sommerresidenzen gemacht wurde und wie sich diese möglicherweise von der der jeweiligen Hauptresidenz unterschied. Zwar liegen zu einigen von ihnen wie etwa Schwetzingen oder Herrenhausen umfangreichere Quellenforschungen vor, doch wurden diese bisher eher im Sinne einer Lokalforschung ausgewertet; vergleichende Studien existieren bisher nicht. Die grundlegenden Untersuchungen der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik der Heidelberger Akademie der Wissenschaften haben hinsichtlich des Musiklebens am Hof Carl Theodors von der Pfalz und seiner Gemahlin Elisabeth Augusta gezeigt, dass sich der Spielplan des Winterhalbjahrs in Mannheim signifikant von dem des Sommerhalbjahrs in Schwetzingen unterschied, weil der Spielplan in Mannheim dem höfischen Zeremoniell unterworfen war und sich deshalb um die italienische Opera seria drehte, während im Schwetzingener Theater ausschließlich die Opera buffa, Opéra comique und das Singspiel gespielt wurden (vgl. u. a. *Hofoper in Schwetzingen*, hg. von Silke Leopold u. Bärbel Pelker, Heidelberg 2002).

Derartige Einzelstudien beziehen vor allem durch den Vergleich bestimmter Sommerresidenzen mit anderen ihre besondere Relevanz, denn es gilt zu untersuchen, ob die Vorstellung, die musikalische Ausgestaltung der Sommerzeit sei an den europäischen Fürstenhöfen ähnlich vergleichbar wie die musikalische Organisation des höfischen Festkalenders,

tatsächlich zutrifft. Hierzu hat die Tagung einen Beitrag geleistet, indem sie das Musikleben an ausgewählten europäischen Sommerresidenzen, zeitlich begrenzt auf das 18. Jahrhundert, untersuchte und miteinander in Beziehung setzte. Die einzelnen Beiträge stellen die jeweiligen Situationen der Musikpflege an den Sommerresidenzen dar; in den Diskussionen wurden dann Unterschiede und Gemeinsamkeiten, Verflechtungen und Abgrenzungen bei jenen Höfen herausgearbeitet, die in direkter politischer wie kultureller Konkurrenz zueinander standen. Auch die Frage, in welcher Weise sich die Musikpflege am Hof eines geistlichen Fürsten von der weltlicher Fürsten unterschied (oder auch nicht), wurde diskutiert.

Die Tagung war international ausgerichtet: Neben den Sommerresidenzen des deutschsprachigen Raumes wurden auch solche in Italien, Spanien, Schweden, England und Russland untersucht und Forscher aus anderen Ländern eingeladen. Die Tagung hat einmal mehr gezeigt, dass die Sommerresidenz in Schwetzingen im Vergleich mit anderen europäischen Sommerresidenzen allein schon hinsichtlich ihrer speziellen programmatischen musikalischen Ausrichtung einzigartig im Europa des 18. Jahrhunderts war.



Unser herzlicher Dank gilt vor allem unseren Autoren, die sich mit viel Engagement diesem noch wenig erforschten Thema gewidmet haben und auch bereit waren, ihren Beitrag gegebenenfalls mit inzwischen neuen bekannten Forschungsergebnissen zu aktualisieren.

Danken möchten wir auch der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*, die die Tagung in großzügiger Weise gefördert hat.

Schwetzingen, im April 2021  
Silke Leopold/ Bärbel Pelker